

Dankagung.

Sie die so vielfach erwiesene aufrichtige Theilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte meiner unvergeßlichen Gattin, spreche ich hiemit meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Carl Ludwig Szauer.

Steigerungs- Ankündigung.

No. 356. Montag, 26. Febr. d. J., Vormittags 10 Uhr

beginnt, wird im Gasthaus zur Krone in Oberschaffhausen die Gewinnung, Zubereitung und Befuhr von beiläufig 300 Kubikmeter Klingsteinen aus den Brüchen bei Oberschaffhausen zur Unterhaltung der Straßen No. 114 zwischen der Freiburger Inspektionsgrenze und der Dreisamkanalbrücke nächst Nürnberg, No. 115 von Freiburg nach dem Kaiserstuhl und No. 174 von Oberschaffhausen nach Burkheim in den Jahren 1872 und 1873 an die Willigstnehmenden öffentlich vergeben.

Gleichzeitig wird die Lieferung von pp. 60 Kubikmeter Steinen aus den obengenannten Brüchen zur Herstellung einer Futtermauer an der Bergschönung der Straße No. 246 auf der Gemarkung Eichstetten, sowie circa weiterer 80 Kubikmeter an die beiderseitigen Ufer des Dreisamkanals oberhalb der Gaisbrücke bei Nürnberg an die Wenigstbietenden versteigert. Emmendingen, 19. Februar 1872. Gr. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion. Stein.

Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde Windenreuth versteigert in ihrem Holzschlag „Horn“ Samstag, den 24. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, 24 Stämme Eichen, verschiedener Größe, 1900 Stück gemischte Wellen. Windenreuth, 19. Februar 1872. Bürgermeisteramt. Wehle.

Holz- und Laub-Versteigerung.

Samstag, den 24. ds. Mts., Morgens 9 Uhr anfänglich, versteigert Johann Jakob Grafmüller von Ottschwanden in seinen Wäldungen, Distrikt Sommerhalten: 96 Ester buchene Scheit- und Prügelholz, 2000 Stück buchene Wellen, 15 Stück buchene Wagnerstangen, 24 Schläge Laub. Die Aufmerksamkeits ist bei Getrieb Reinbolds Mühle. Ottschwanden, 17. Februar 1872. Joh. Jakob Grafmüller.

Kinder-Wägele, in schönster Auswahl, bringt in empfehlende Erinnerung: F. Bär.

Stollwerck'sche Brust Bonbons. Aus der Fabrik des Hoflieferanten Franz Stollwerck in Köln a. Rh. Prämirt 1867, 1860, 1857, 1855.

Beliebtes Hausmittel gegen Reizhusten, Raubheit im Halse, Verschleimung und jegliche Brustaffektion. Mit Gebrauchsanweisung in verpackten Paqueten à 14 kr. stets vorrätig in...

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin jetzt Louisenstrasse 54. Bereits über Hundert vollständig geheilt.

Gesuch. Zwei junge Leute, aus guter Familie, werden in meine Ackerwerkzeugfabrik als Lehrlinge aufgenommen.

Bei dem Wohlthätigkeits-Verein dahier liegen N. 1200 gegen Pfandurkunde zum Ausleihen bereit. Noos, Rechnung.

Ein fleißiger Sattler findet dauernde Beschäftigung bei G. Leppert in Emmendingen.

Eine Nähmaschine für Schuhmacher hat zu verkaufen: Mathias Rehm.

Im Weißnähen und Bügeln empfiehlt sich und bittet um geneigten Zuspruch Frau Häuber im Leonhard'schen Hause vis-à-vis dem Engel. Limburger und Schweizerkäse bei C. F. Nist.

Holz-Versteigerung. Die Gemeinde Rimbürg versteigert Montag, den 26. d. Mts., Morgens 9 Uhr anfänglich, im Gahlschlag daselbst: 23 Stück Eichenstämme und circa 30 Ester Scheit- und Stockholz. Rimbürg, den 16. Februar 1872. Der Gemeinderath.

Wirthschaftsgläser, in Becher- u. Flaschenform, jede Größe, nach dem Mitermaße, in wundervoller Waare, sind stets vorrätig und empfiehlt billigst Jos. Bumüller in Walterdingen.

Holzbildhauer auf schöne gutbezahlte Galanteriearbeit finden fortwährend dauernde Beschäftigung bei Chr. Weise & Comp. in Karlsruhe.

Wohnungs-Gesuch. Man sucht eine kleine freundliche Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller etc. und nimmt die Expedition des Blattes hierauf bezügliche Offerten entgegen. Oppenau.

Gustav Bohnert, Dehlmüller, verkauft 3000 bis 4000 frische Lebat-Mepstuchen per 100 oder Zentner. Auf Verlangen franco Station: Oppenweiler. Limburger u. Schweizerkäse gut und billig, empfiehlt Otto Nist.

Bestellungen sind auswärtig bei groß. Postanstalten und in die Postbezirke bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Deutsches Reich. Fürst Bismarck, sagt die „N. Fr. Presse“ — wer hätte das vor einigen Jahren gedacht? — ist auf dem besten Wege, als Hort des Liberalismus gefeiert zu werden.

I. Kammer. Aus deren Verhandlungen ist hervorzuheben der Bericht über: „Gemeinsame Bitte sämmtlicher Angehörigen des badischen Volksschullehrer-Standes um Erhöhung 1) des Gehaltes und 2) der Kongrua.“

Ein Verabschiedeter.

„Wie, auch Sie sind gegen mich?“ „In diesem Falle, ja.“ Wolfgang hat Recht gehabt! er hat nicht nur redlich, sondern auch klug gehandelt.

es sei gar keine Abordnung des Lehrerstandes bei ihm gewesen. Er sei ein Lehrerfreund, aber doch müsse er sagen, die Lehrer seien durch das ihnen zugewandte öffentliche Interesse vernachlässigt und glauben, daß wenn etwas ausgetheilt werde, sie in erster Linie kommen müssen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Berichterstatters wird dessen Antrag angenommen. Stuttgart, 23. Febr. In der zweiten Kammer begann heute die Verathung über die noch zu unterhaltenden Gesandtschaften.

„Versprechen Sie das, Herr Doktor?“ fragte Paula erfreut. „Vielleicht, sagte ich, aber ich kann schon jetzt sagen, ja ich verspreche es.“

und gefährlicher Ausgaben unbedingt notwendig mache, daß ferner die Selbstständigkeit ein sehr bedauerlicher Verlust und daß gerade in den Rheinbundzeiten am meisten von der Souveränität der Mitgliedsstaaten getrennt worden sei, wurde von dem Staatsminister v. Wächter zur Kennzeichnung der Stellung der Regierung erklärt, daß dieselbe aus eigenem freien Antriebe die Anzahl der Gesandtschaften vermindert habe; zur Wahrnehmung speziell württembergischer Interessen sei aber die Beibehaltung der noch übrigen Gesandtschaften unentbehrlich und die Bundeszweite der Regierung könne wohl keinem Zweifel unterliegen.

Nach längerer Debatte, an welcher sich auch der frühere Minister v. Barnbüler betheiligte, indem er gegen die Regierungs-Verträge sprach, während Justizminister v. Wittmann für die Regierung nochmals das Wort nahm, wurden die Gesandtschaften zu Berlin, Petersburg, Wien und München genehmigt. Bei Wien standen 44 gegen 43; bei München 54 gegen 33 Stimmen. Für Paris, Bern, Karlsruhe waren von der Regierung keine Gesandtschaften verlangt.

Frankreich.

Verfallens. 22. Febr. Heute Morgen wurden Verdagner und Lagrange, welche wegen der Ermordung der Generale Lecointe und Clement Thomas zum Tode verurtheilt worden waren, und Herpin Pécroix, der bei der Ermordung Chaudois, des Redakteurs des „Siecle“, eine Rolle gespielt, auf der Ebene von Satory bei Versailles hingerichtet. Die drei Verurtheilten betrogen sich sehr ruhig. Sie wiesen den Geistlichen nicht zurück, aber sie schenken ihre letzte Waghzeit mit großer Seelenruhe und rauchten dann, bis sie auf dem Richtplatze ankamen. Verdagner drückte, als man ihn aufdeckte, nur sein Erstaunen darüber aus, daß man ihn nach so langer Zeit noch hürichte. Alle drei schrieben zuletzt noch Briefe an ihre Familien. Die drei Verurtheilten würden in drei Karren nach dem Richtplatze gebracht. Verdagner, welcher die Schiffe in's Gesicht erhielt, blieb auf der Stelle todt. Den beiden Anderen mußte man Gnadenstücke geben. Sie starben mit großem Muth. Ob man mit den Erschießungen fortfahren wird, ist ungewiß. Die Zahl der zum Tode Verurtheilten, die sich in Versailles befinden, beträgt noch achtundzwanzig.

Aus Frankreich werden täglich Symptome einer bevorstehenden Katastrophe gemeldet. Während sich der Präsident Thiers scheinbar ruhig verhält und sich darauf beschränkt, mit der Fraktion der republikanischen Linken durch Delegation zu verkehren, wird von den monarchischen Parteigängern der Nationalversammlung der Sturz der Republik ganz offen geplant. Die Anhänger der Älteren und jüngeren Linie der Bourbons haben ein Manifest entworfen, welches die Aufrichtung einer parlamentarischen Monarchie zum Gegenstande hat und auf feste Grundtage eine Vereinigung beider Linien erstrebt. Glücklicherweise ist die Unmöglichkeit in dieser Partei noch größer als die Unentschiedenheit des Chefs der Republik. Namentlich will der Graf Chambord, der künftige Heinrich V., der gegenwärtig zum Mißfallen aller belgischen Liberalen in Antwerpen förmlich Hof hält und seine Getreuen um sich versammelt, von allen diesen bösen Erfindungen der neuen Zeit, wie Parlament, Verfassung, Gewissensfreiheit nichts wissen, er hält an seinem Gottesgnadenthum und an der

weisen Fahne fest und proklamirt offen den Absolutismus und die Wiederherstellung der weltlichen Gewalt des Papstes als Programm des legitimen Königthums. Auch die Bonapartisten regen sich und diese scheinen der Regierung die meisten Sorgen zu bereiten. Von den Parteien der Linken werden übrigens Anträge vorbereitet, welche um die monarchischen Attentate der Rechte zu durchkreuzen, die definitive Proklamirung der republikanischen Regierungsform bezwecken.

Der jetzt unterdrückte, bonapartistische „Gaulois“ gibt folgende interessante und schreievolle Zusammenstellung:

„Es haben für die Kriegserklärung an Preußen als Mitglieder des gesetzgebenden Körpers im Jahre 1870 gestimmt:

Barthelemy St. Hilaire, Bethmont, Carré-Kérisonet, Choiseul, Cochery, Dorian, Jules Ferry, Gambetta, Larrieu, Magnin, Wilson,

Es haben vorgestern für das Amendement Bazot, welches Napoleon III. allein die Verantwortung für die Kriegserklärung an Preußen ausbüdet gestimmt:

Barthelemy St. Hilaire, Bethmont, Carré-Kérisonet, Choiseul, Cochery, Dorian, Jules Ferry, Gambetta, Larrieu, Magnin, Wilson,

cc. cc.

cc. cc.

Abbé Michaud veröffentlicht einen zweiten Brief im Tempel, worin derselbe genauer das Ziel der altkatholischen Bewegung in Frankreich darlegt und ankündigt, daß in einigen Tagen ein neues Buch von ihm: „Verüstung an die Katholiken Frankreichs gegen die revolutionären Abkömmlinge“, erscheinen wird, worin er unternehmen habe, die Beschlässe des vatikanischen Konzils als fehlerhaft zu widerlegen. Er verwahrt sich auch gegen den Vorwurf, daß französische Nationalgefühl durch seine Verbindung mit der deutschen Geistlichkeit, welche keine andere Autorität in Religions-sachen als die des Herrn von Bismarck anerkennt, zu verletzen. (!) Schließlich stellt er als sein politisch-religiöses Programm auf: 1. Die Trennung der Kirche vom Staate, 2. Abschaffung des Kultus-Budget und 3. Volksschulunterricht durch Laien.

Italien.

Rom. 18. Febr. Als es in den Beratungen des Vatikans sich darum handelte, zu entscheiden, ob die römische Geistlichkeit sich an dem Leichenbegängnisse des Generals Eugla, der zwar ein Exkommunicirter, aber ein Ehrenmann ersten Ranges war, betheiligen sollte, war es Pius IX., der gegen die Ansicht des Cardinals Patrizi die Entscheidung in bejahendem Sinne gab. Dabei stand Antonelli auf Seiten des Papstes.

Die Nachrichten über eine bevorstehende Abreise des Papstes dürften jetzt eine solidere Grundlage erhalten. Pius ist eine sehr zu wechselnden Entschlüssen geneigte Natur, und es liegen starke Anzeichen dafür vor, daß sein Sinn seit einigen Tagen auf's Reizen steht. Sollte der Entschluß zur Ausführung kommen, so

die Zukunft nachzudenken. — Zum Schriftsteller fehlt mir das Talent, dies habe ich während meiner Lehrszeit bei der Facultät erkannt; zum Begleiter irgend einer gewerblichen Unternehmung gehört Kapital, so bleibt mir denn nichts übrig, als meine wenigen Kenntnisse in den neueren Sprachen zu verwerthen. Vielleicht gelingt es mir, Unterrichtsstunden im Französischen und Englischen zu ertheilen, vielleicht erhalte ich im Complete irgend eines Kaufmanns eine Stelle. Mir soll jede Arbeit willkommen sein, durch die ich als redlicher Mann meiner Ija und mir den wenn auch kümmerlichen Lebensunterhalt verdiene.“

„Und wie glücklich werden wir sein, mein Wolfgang?“ sagte Ija innig. „Wir nehmen uns eine kleine Hofwohnung, Stube, Kammer und Küche, ich habe meine Nähmaschine, Tu sollst schon sehen, daß ich mir Arbeit zu verschaffen weiß.“

„Und an mich denkst Ihr gar nicht?“ fragte Paula traurig. „Als Ihr im Glück wart, da habe ich Jahre lang bei Euch gewohnt und laufende zurückgelegt, weil ich meine Zinsen nicht verbrauchen konnte und jetzt glaubt Ihr, soll ich zusehen, wie Ihr darbt und Euch quält, um nur das Leben zu haben? Nein, ich bleibe bei Euch! Ich habe ja fast 1200 Thaler jährlich Zinsen, davon können wir Alle leben, wenn wir uns einschränken, ohne daß Du für fremde Menschen arbeitest, Ija, oder Du Wolfgang einen Dienst annimmst.“

„Würdest Du mich achten können, Paula, wenn ich statt durch eigene Arbeit von Deinen Wohlthaten lebe?“ — „Nein, dies darf nie

gesehen! Auch hast Du gar kein Recht, so über Dein Vermögen und Deine Zinsen zu verfügen.“

„Aber es gehört doch mir und ich bin mündig!“

„Nicht Dir allein, auch Deinem künftigen Gatten gehört es!“

„Ich werde niemals heirathen“, entgegnete Paula hoch erröthend.

„Du wirst es! Ein Glück wenigstens erzieht aus unserem Unglück, ich kann jetzt die Fesseln sprengen, welche mir thörichte Rücksichtnahme bisher auferlegt hat und ich will es thun. — Gabel, mein alter, theurer Freund, sind Sie denn ganz blind?“

„Seyen Sie denn allein nicht, was Ija und ich längst erkannt haben?“ — Sie erzählten und einfiel, daß Sie ein schönes, junges Mädchen aus vornehmer Familie geliebt und noch liebten, ihr aber entzagt hätten. — Wenn nun aber Ihre Entzagung jenes Mädchens tief unglücklich macht? Wenn Sie geliebt werden mit schwärmerischer Verehrung? — Wenn der Bruder des Mädchens, ihr einziger Verwandter, nicht ein vornehmer reicher Mann, sondern ein armer Bettler ist? — Entzagen Sie auch dann noch? — Wollen Sie aus falscher Rücksicht Ihr eigenes und ein anderes Lebensglück vernichten?“ Gabel schaute mit weit geöffneten starren Augen bald Wolfgang, bald Paula an, die erröthend ihr Gesicht an Ija's Brust barg. — „Wär's denn möglich?“ rief er mit vor tiefem innerer Bewegung zitternder Stimme. „Träume ich nicht? — O, schmerzen Sie nicht so furchtbar grausam mit mir.“

„Freilich, ist's möglich, Sie lieber, lieber Freund, der Sie geträumt haben lange, lange Jahre,“ sagte Ija lächelnd, jetzt aber sind Sie auf

mag man sicher sein, daß der Vatikan, einerlei ob mit Recht oder Unrecht, auf eine unmissbar bevorstehende diplomatische Intervention auch bewaffnete Intervention zu seinen Gunsten rechnen. Heinrich V. ist der Hoffnungsvoller der hiesigen Restaurationspartei, welche Herrn Thiers den Tod geschworen hat. Und was die hiesige literarische Presse, die bekanntlich an der ersten Linie nicht gestorben ist, es noch so sehr in Abrede stellen: Thatsache ist es, daß der französische Episcopat ein vertrauliches Circular mit der Aufforderung erhalten hat, alle Katholiken und namentlich die Pauern des ländlichen Landes zu einer baldigen Wiederaufrichtung der legitimen Monarchie zu treiben. Wenn der Papst aber abtritt, so ist bereits abgemacht, daß er seinen Aufenthalt nicht in Frankreich nehmen wird.

Türkei.

Die Pforte hat, der „Bos.“ zufolge, der Regierung in Bukarest eröffnet, daß sie für den Fall, wo die Judenhegen sich nochmals erneuern sollten, ohne daß die einheimischen Gewalten dieselben niederhalten vermöchten, die Anwendung des Art. 27 des Pariser Vertrages als begründet erachten und über die zur Sicherstellung der gesetzlichen Ordnung erforderlichen Maßregeln eine Verständigung mit den Vertragsmächten suchen werde.

England.

Der Tichborne-Prozess will seinem Ende noch immer nicht nahen, doch ist er insofern jetzt in ein neues Stadium getreten, als der Attorney-General (Staatsanwalt) seine Plaidoyer für die belagte Partei beendet hat. Dieses Plaidoyer ist wohl die längste Rede, die irgend Jemand seit Menschengedenken gehalten hat; sie nahm volle 26 Tage in Anspruch. Im Ganzen dauert der Prozess jetzt schon 97 Tage.

Amerika.

Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Die Regierung der Vereinigten Staaten, welche mit England wegen der „Alabama“ so streng ins Gericht geht, hatte sich im Senat gegen die Resolution Sumner's auf Einleitung einer Untersuchung wegen der Waffenerkäufe der Regierung an Frankreich während des deutschen Krieges zu vertheidigen. Schurz sprach kräftig dafür und beschuldigte die Regierung der Verletzung der Gesetze, wenn die behaupteten Thatsachen wahr seien; er forderte eine eingehende strenge Untersuchung.

Vermischte Nachrichten.

Die Sozialdemokraten haben in Karlsruhe wieder eine ziemlich lärmende Versammlung gehalten. Die „Bos.-Ztg.“ berichtet: Der Verfall, der den sozialdemokratischen Agitatoren zu Theil wurde, beschränkte sich nicht auf bloßes Bravourspielen, sondern er äußerte sich auch in der That. Eingedenk der Worte: „An den Früchten sollt ihr sie erkennen“, glaubten wohl einige Mitglieder des Vereins von dem Aussprüche der Bibel, welchen der Agitator Häuser angeführt: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat,“ praktische Anwendung machen zu sollen, denn als der Verkünder der Menschenrechte seinen Ueberzieher anziehen wollte, fand er, daß derselbe den von ihm verkündeten Lehren schon zum Opfer gefallen war; mit anderer Worten: Noth und Reiter — wollte sagen: Rock und Dieb sah er niemals wieder. Auch an dem seidenen Regenschirm des Herrn Sitzy hatte ein gelehriger Schüler seinen ersten glücklichen Versuch

geweckt worden: durch meinen ehelichen, stürmischen Wolfgang, der mit mir gar zu gern allein wäre, um zuerst mit mir unsere Zukunftspläne zu beraten. — Komm, Du lieber, ungeschickter Mann. Die Weiden werden sich nun wohl auch ohne uns verständigen. Du bist doch ein prächtiger Mensch und mit Deiner redlichen Ungeschicklichkeit hast Du es am Allerbesten gemacht.“

Sie nahm Wolfgang's Arm und zog den nicht Widerstrebenden mit sich in das Nebenzimmer.

21.

Am Abend waren frohe, glückliche Menschen an Ija's Ehebett vereint. Doktor Gabel saß neben seiner schönen Braut, deren Hand er in der seinen hielt; der ernste alternde Mann hatte sich plötzlich um viele Jahre verjüngt, ging er doch wie der Jüngling einem Leben voller Hoffnung entgegen. Wie innig schaute ihn seine Paula an, wie glücklich waren sie, deren geheime Herzenswünsche jetzt der Erfüllung entgegenreihen, nachdem sie längst schmerzvoll auf dieselbe verzichtet hatte.

Auch Wolfgang war herzensfroh. — Ija's hübsche, muthige Lebenslust erfüllte auch ihn. — „Wer Arbeitelust, Arbeitskraft und ein muthiges Selbstvertrauen hat, der kann nicht untergehen!“ so hatte ihm Ija, als die Sorge über die Zukunft ihn wieder niederdrücken wollte, zugerufen, und er fühlte, daß sie Recht habe; er richtete sich auf an ihrem frohen Muth, ja die Zukunft voll Arbeit und Entbehrung, welcher er entgegen ging, erschien ihm gar nicht mehr so traurig, da Ija ihn so froh und muthig entgegen schaute.

gemacht. So lange die Sozialdemokraten kein weiteres Geld mit ihren Verträgen betreten, kann die Welt noch ruhig sein. Zu nicht geringer Verwunderung gereicht uns auch die Versicherung des Herrn Sitzy, daß er sich nicht mit Bagatellen von 60 bis 100,000 fl. abgeben wolle, sondern es nur auf die Millionemänner abgesehen habe.

— In Karlsruhe stürzte vorgestern Sonntag Mittag auf dem Langgraben ein Theil eines Heuballes ein. Wenn der Einsturz bei Tag erfolgte, dann wären Menschenleben bedroht gewesen.

— (Bezahlt: Schulden der v. v.) — Der Wallner berichtet in seinem Buche „Von seinen Ufern“, über das Bestreben des Vizekönigs von Egypten, den Zustand des Fellaah (Bauern) menschenwürdiger zu machen, indem er ihnen Häuser bauen und Ackerwerkzeuge kommen ließ; sie schloffen aber vor wie nach im Freien, ließen die Häuser verfallen und wollten keine anderen Ackerwerkzeuge als zur Zeit, Herbst und Frühjahr gebraucht wissen. Um den Armen nun das Verdienst ihres Menschenthums beizubringen, habe der Aethiope Schulen errichtet und bezahle die Schüler, welche hier Kinder in den Unterricht schickten, als Vergütung für die voll legte veränderte Feldarbeit.

Der Frühling scheint in der Ostschweiz und namentlich in den höheren Gegenden derselben bereits eingetreten zu sein. Aus Glarus berichtet die „Alpenz.“: „Die Straßen, an den Bergabhängen sind trocken; tagtäglich scheint eine erquickende Maiesonne, welche an den günstig gelegenen Halden bereits die ersten Frühlingssprossen hervorgerockt hat. Da blüht schon die Bellis perennis (Mädliebchen) zerstreut auf den Wiesen, die blaue Anemone hepatica (Leberblümchen) in den Haselbüschen, von welchen stäubende Käpchen herniederhängen; auf den Felsen erglänzt die Erica carnea in leblichem Roth; an den Quellen öffnet die Caltha palustris ihre gelben Knospen und die hellgelbe Primula elatior. Eine solche würde in den letzten Januartagen selbst von den Emmenthalern hergebracht. Und morgen holen wir Schneeglöckchen“, sagen die Kinder; wir haben schon letzten Sonntag hübsche Knospen. Den Morgenmajerängern begrüßt der Vögel Gesang wie im Mai. Er etwas hat man im Januar seit anno 11 nie mehr erlebt.“ Neuhliche Berichte kommen vom Wallensee und aus Chur.

Wie werden die Saaten durch den Winter kommen?

Zwar ist der Winter noch nicht zu Ende; allein es gehörte doch zu den Seltenheiten, wenn jetzt noch wesentliche Störungen eintreten sollten. Der Winter begann zwar allenthalben früh und energisch; allein vor Eintritt des stärksten Frostes wurden die Felder durch eine starke Schneedecke geschützt und der Schneeabgang erfolgte allmählich. Der Januar verlief fast frostfrei und beschädigte die Saaten in keiner Weise. Daher hört man denn nirgends Klagen über bedenklichen Stand derselben, selbst da nicht, wo die Verstockung in Folge von etwas verspäteter Aussaat etwas schwach war. Berechtigte Klagen führen nur allerwärts die Winger; denn das Nebholz war ziemlich unzeitig in den Winter gekommen und konnte der strengen Kälte des Vorwinters keinen Widerstand leisten. Manigfach taugt die Frage auf, ob auch den erforderten Wingeren Düng zu geben sei. Unferes Erachtens muß diese Frage bejaht werden, doch möchte sich wohl die Düngung mit Kalisalzen in solchen Fällen mehr empfehlen, als die Düngung mit Stallmist.

Gesprochen wurde an jenem Abend in dem glücklichen kleinen Kreise nicht viel, die wichtigen Zukunftsfragen waren ja im Laufe des Tages hinreichend erörtert worden. — Wolfgang hatte die Hilfe Gabel zur Lösung seiner Verbindung mit Stalin und zur Ordnung seiner Geldangelegenheit angenommen, aber jede Unterstützung seiner Schwefel mit nicht zu besagender Entschiedenheit abgelehnt. — Der eignen Kraft wollte er seine Zukunft, der eigenen Arbeit seinen Lebensunterhalt verdanken und darin war Ija mit ihm ganz eines Sinnes. — Auch Gabel konnte nicht umhin, die Ansichten des Freundes zu billigen, da mußte sich denn Paula wohl fügen.

Nun aber wollte auch Ija nichts vom ernsten Gespräch, weder über die Vergangenheit, noch über die Zukunftspläne wissen, der schöne Tag der Rückkehr Wolfgang's zur goldenen Freiheit und der Verlobung ihrer lieben Paula sollte ganz ungestört gefeiert werden. — Das aber vermochte Ija nicht durchzuführen, denn gerade der Abend, auf den sie so viel gehofft hatte, brachte für ihren Plan eine neue Störung.

Als die kleine Gesellschaft beim Ehebett saß, erwähnte die Sturlocke, Wolfgang eilte zu öffnen; er blieb mehrere Minuten fort, dann kehrte er in Begleitung eines Fremden zurück, den der Herr Seizingen, als Herrn Winter, seinen Zimmergenossen in der Kontur vorstellte.

(Fortsetzung folgt.)

Wiesen-Versteigerung.

Pro. 224. Am Freitag, den 1. März, Vormittags 11 Uhr, werden wir auf unserer Kanzlei die ärarische 2 Morgen 209 Ruthen große Wiese im Lausbühl hiesiger und Kollmarstreuther Gemarkung öffentlich zu Eigenthum versteigern. Emmendingen, 23. Februar 1872. Gr. Domänenverwaltung. Hausrath.

Wellen-Versteigerung.

Die hiesige Stadt wird am Montag, den 4. März l. J., Nachmittags 2 Uhr, aus ihrem diesjährigen Holzschlag beim s. g. Schlegelhof: 7300 Stück hartholzene Wellen und einige Bürgerloose gegen Baarzahlung versteigern. Die Zusammenkunft ist auf der Straße nach Malesch. Emmendingen, 24. Februar 1872. Gemeinderath. Wenzler.

Steigerungs-Aufkündigung.

Pro. 42. Aus dem Nachlasse des Mathias Scheer, Müller auf dem Säggplatz in Freiamt werden am Montag, den 11. März d. J., Nachmittags 1 Uhr, im Kronenwirthshaus zu Muffbach, Freiamt, der Erbteilung wegen zu Eigenthum versteigert und endgültig zugeschlagen, wenn der Anschlag oder darüber erlöbt wird:

Eine einstöckige Behausung nebst einer Kuchentüche mit steinernem Wasserbaue und Bäckerlei-Einrichtung, gewölbtem Keller, besonders zur Wohnung eingerichteten Speicher, besonders stehender Scheuer und Stallung, Hoftraite und Garten, ferner ca. 180 Ar Wiesen, 180 Ar Ackerfeld, 36 Ar Wald, Alles auf dem sog. Säggplatz in Freiamt gelegen, angrenzend einerseits und anderseits Herrschaftswald, oben Joh. Georg Bühler, unten Jakob Holzer, an der Straße nach Brettenthal, zusammen ein geschlossenes Gut bildend und geschätzt zu 7200 fl. Die Steigerungs-Bedingungen können jeden Freitag bei Unterzeichnetem eingesehen werden. Emmendingen, 14. Februar 1872. Groß. Notar. A. Straub.

Verloren

gleich vor vierzehn Tagen dahier ein röthlicher Hund, Spitz, auf den Namen Borydend. Nachricht über dessen Verbleib wolle bei der Exp. d. Bl. abgegeben werden.

Dr. Pattison's Gleitwatte

das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht, Brust, Hals, und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 30 Kr. und halben zu 16 Kr. bei C. F. Rist in Emmendingen.

Flachs-, Hanf- & Abwergspinnerei Weingarten, Station Ravensburg. Breslau 1869. Verdienst-Medaille. Diese durch ihre vorzüglichen Gespinne in weiten Kreisen bekannte Spinnerei empfiehlt sich auch heuer zum Verspinnen im Lohn gegen Berechnung von 4 Kr. für den Schneller, von Abwerg, Flachs und Hanf in gehecheltem und ungehecheltem Zustand und ist zur Versorgung bereit. Der Bezirks-Agent: C. F. Rist in Emmendingen. Die Agenten: Gg. Jak. Pracht in Eichstetten; Robert Schwobthaler in Emdingen. Auch wird auf Verlangen das Gespinnt gewoben, die Absendung des Gewebes erfolgt stets innerhalb 4 Wochen nach Empfang des Garnes.

Wiesen-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des Christian Graf, ledigen Schreiners von Malesch, wird am Freitag, den 15. März l. J., Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause folgende Liegenschaft öffentlich versteigert: Drei Viertel 92 Ruthen Wiesen im Entenest, neben Gottlieb Bühler und Andreas Frank; Anschlag 750 fl. Emmendingen, 24. Februar 1872. Bürgermeisteramt. Wenzler.

Steigerungs-Aufkündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am Samstag, 23. März 1872, Nachmittags 2 Uhr, im Ochsenwirthshaus zu Wasser dem Andreas Salzberger von da folgende Liegenschaften: 1) Eine einstöckige Behausung mit Scheuer, Schopf und Schweinstall unter einem Dach neben Ackerwirth Meiter und Lehrer Bauer Wittwe mit 3 Viertel 29 Ruthen Haus- und Hofplatz, Gemüsegarten und Ackerfeld alda, taxirt zu 1800 fl. 2) 3 Viertel 54 Ruth. Ackerfeld in der Jehrge neben Faschinenleger Sulzberger und Andreas Waier, taxirt zu 600 fl.

3) 1 Viertel 55 Ruthen Acker auf dem langen Acker neben Katharina Sulzberger und Mathias Sulzberger tax. zu 250 fl. öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird. Emmendingen, 3. Februar 1872. Der Vollstreckungsbeamte. G. Leonhard, Notar.

Praktischer Obstbaukurs auf der Hochburg.

Wie in früheren Jahren werden junge Leute, nicht unter 16 Jahren, welche den 4- bis 6-wöchigen praktischen Kurs und Anleitung in der Obstbaumzucht im März und April und ebenso lang im Juli und August unentgeltlich mitmachen wollen, aufgefordert, sich bis Sonntag, den 10. März, zum sofortigen Eintritt hier anzumelden. Die Direktion. Jäger.

Lieferung von grünem Tabak. Verträge schließe ich dieses Jahr angefaßt zu fl. 1 42. und nicht angefaßt zu fl. 1 36. per Zentner ab. C. M. Ringwald.

Hochberger Bote.

Bestellungen sind anzunehmen bei großen Postämtern und in hies. Postbüreau bei den Postboten zu 38 Kr. vierteljährlich zu machen.

Anzeigen werden mit 8 Kr. die gesch. Zeile berechnet. Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Kreise Emmendingen, Kenzingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Kro. 26. Donnerstag, den 29. Februar 1872.

Kammerverhandlungen. Karlsruhe, 24. Februar. Zu Beginn der heutigen (28.) Sitzung wird zunächst eine Nachforderung von 30,000 fl. wegen Besserstellung der Notare der Budgetkommission überwiesen, um bei Berathung des Budgets des Justizministeriums mit zur Erledigung zu kommen.

Nach Berichterstattung des Abg. Eller wird das Budget über die milden Fonds und Armen-Anstalten angenommen, bei den der Heil- und Pflegeanstalten Pforzheim und Illenau nimmt der Abg. Eschbacher Gelegenheit, auf die verschiedenen Uebelstände hinzuweisen, die aus der Ueberfüllung dieser Anstalten herkömen. Der als Mensch und Gelehrter gleich ausgezeichnete Leiter der Anstalt Illenau wendet zwar die umfassendste Fürsorge an, um sofortige Aufnahme der Kranken zu ermöglichen, doch könne dies nicht immer geschehen und die Ueberfüllung bringe mancherlei Nachtheile mit sich. In Pforzheim seien die Uebelstände wahrhaft erschreckend, die Lage der Anstalt sei ungesund, das Trinkwasser schlecht, es herrsche Mangel an reiner Luft, deshalb seien auch die Sterblichkeitsverhältnisse ganz enorm, sehr störend sei auch die nächtliche Unruhe in der Umgebung der Anstalt. Redner erwähnt, daß frühere Projekte, z. B. eine Vorlage an den Landtag 64-65 gescheitert seien und will den Antrag stellen, daß die Regierung dem nächsten Landtage bestimmte Vorschläge zu machen habe; zugleich liege der Wunsch nahe, die Neuerrichtung einer Irrenanstalt in nächster Nähe einer Universität vorzunehmen, jedenfalls werde es sich mehr empfehlen, daß der Staat die Sache ausführe, als daß man sie der Selbstverwaltung der Kreise überlasse; seien auch große Opfer erforderlich, so handle es sich doch um eine hohe Verpflichtung des Staats, vielleicht könnte auch ein Theil der Kriegsgelder dazu verwendet werden.

Der Staatsminister Jolly: wenn auch große Mißstände vorhanden seien, so habe der Vorredner doch den Zustand zu schwarz geschildert; es solle jedoch das Bedürfnis der Abhilfe durchaus nicht in Zweifel gestellt werden; die einem frühern Landtage gestellte Forderung habe 1,200,000 fl. betragen, heute würden vielleicht gegen 2,000,000 fl. erforderlich sein. Der Abg. Kenz will von den Uebelständen, welche Eschbacher bei der Pforzheimer Anstalt hervorgehoben, nichts zugeben, als die Ueberfüllung, dieselbe liege am fließenden Wasser, das könne man keine ungesunde Lage nennen; das Trinkwasser werde von den übrigen Bewohnern Pforzheims auch getrunken, ohne daß man Nachtheile verspüre (?), die große Sterblichkeit sei bei einer dergleichen Anstalt nicht zu verwundern, auffallend viel nachlässiger

Lärm finde in Pforzheim auch nicht statt; jedenfalls liege kein Grund vor, die Anstalt von Pforzheim zu verlegen, dessen Lage sei durchaus nicht ungesund, es sei vielmehr auch für Neuerrichtung von Gebäuden zu der betreffenden Verwendung wohl geeignet. Der Abg. Kiefer: da die Regierung vor einigen Jahren die Initiative in dieser Beziehung ergriffen habe, das Haus sich dagegen aber ablehnend verhielt, liege für dasselbe jetzt ein doppelter Grund vor, der Sache wieder nahe zu treten. Die Sache sei nicht durch den Lokalpatriotismus, sondern streng sachlich zu lösen; die Ueberfüllung in den betreffenden Anstalten erschwere dringend Abhilfe. Wenn auch hierzu die Mitwirkung der Kreise im Prinzip nicht ausgeschlossen sei, so habe doch nur der Staat die Kraft, die hohe Aufgabe einer vollständig genügenden Fürsorge für die Geisteskranken zu erfüllen; jetzt trete nun aber bei der Unzulänglichkeit des Raums in den betreffenden Anstalten oft der Fall ein, wenn auch die treffliche Leitung alles mögliche thue, um dies zu verhindern, daß die Gemeinden längere Zeit die betreffenden Kranken bei sich behalten müßten, was zu ihrer Vernachlässigung und zum öffentlichen Aergerniß führe. Redner erklärt sich gleichfalls dagegen, daß man die Sache den Kreisen überlassen solle; die Behauptung, daß Pforzheim ein geeigneter Platz für dergleichen Anstalten sei, sei nicht richtig; auch das Bedürfnis der Universitäten könne nur in zweiter Linie maßgebend sein, in erster stehe der Heilzweck der betreffenden Anstalten.

Staatsminister Jolly will den Weg, die Kreise in dieser Sache herbeizuziehen, nicht ganz versperrt sehen, das Zusammen-treten Mehrerer derselben mit Unterstützung des Staates könne vielleicht rascher zur Abhilfe führen; in Betreff der Universitäten in ihrem Verhältnis zu dergleichen Anstalten, herrsche sehr verschiedene Ansichten. Der Antrag Eschbacher's sei nicht rascham, die Regierung widme jedoch der Angelegenheit die größte Sorgfalt.

Der Abg. Förderer will nicht, daß eine Irrenanstalt als Lehrmittel für eine Universität benützt werde, als geeigneten Ort für eine solche Anstalt empfiehlt er Gengenbach, der Abg. Jung-hans Neckarbischofsheim; an große Neubauten solle man erst gehen, wenn die Steuerreform durchgeführt sei. Abg. Müller von Pforzheim: Ueber die Heil- und Pflegeanstalt, die eine eingehende Kritik erfährt, will ich nichts mehr sprechen, ich will nur das Wort über einige Bemerkungen ergreifen. Zuerst danke ich dem Herrn Staatsminister, daß er wegen dieser Frage eine Reform in Aussicht stellt. Wenn es aber die Mitglieder des Hauses für nöthig erachteten, in Illenau einen Besuch abzustatten, so wäre es gewiß

Ein Verabschiedeter. Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) Isa empfing den Gast mit freundlicher Höflichkeit. — Was er auch gewünscht haben mochte, gegen Wolfgang war er ein gefälliger, gültiger Freund gewesen und dafür gebührte ihm ihre Dankbarkeit. — Obel war etwas zurückhaltender, er vertraute nicht so leicht, als Wolfgang und ihm erschien daher die Fortsetzung dieser Gefängnißbekanntschaft ziemlich bedenklich; — da er aber in des künftigen Schwagers Hause sich befand, durfte er dessen Gast nicht durch kalte Zurückweisung kränken, um so weniger, da er sah, daß Paula's Blick mit dem Ausdruck des tiefsten Mitleidens auf der zusammengesunkenen Gestalt, auf den wellen, bleichen Zügen des kranken Mannes ruhte. — Wuntrams Krankheit hatte in den letzten vierzehn Tagen furchtbare Fortschritte gemacht. Nur mit Mühe vermochte er sich aufrecht zu erhalten, er sank kraftlos in den Stuhl, den ihm Wolfgang bot; selbst die kleine Anstrengung des kurzen Weges von seiner nahen Wohnung her hatte seine Kräfte überstiegen. — Seine Stimme hatte allen Klang verloren, sie war so heiser und schwach, daß Obel, der ihm am runden Tisch gegenüber saß, ihn nur mit Mühe verstand. — „Gerr Wuntram hat mir wichtige Mittheilungen zu machen,“ — sagte Wolfgang, nachdem er seinen Gast den Sesseln vorgestreckt und ihn zum Ausruhen

eingeladen hatte, — „Sie betreffen Stellins Hypothek und dessen Verhältnis zu Levin, dem Gehelmrath und mir. Ich habe Herrn Wuntram gebeten, das, was er mir zu sagen hat, hier in unserem kleinen Familienkreise zu erzählen, da ich ja vor Euch, Ihr Lieben, kein Geheimniß habe und er hat eingewilligt es zu thun.“ „Gern bin ich dazu bereit“, — bemerkte Wuntram, — und bitte ich um eine kurze Zeit der Ruhe und eben darum, daß Sie meine einfache Erzählung nicht durch Fragen unterbrechen; der Herr Baron weiß, daß es mir schwer wird, den Baden wieder zu finden, wenn ich ihn durch Unterbrechung verloren habe. — Dies wurde ihm gern versprochen. — Nachdem er sich einige Minuten ausgeruht hatte, erzählte er: — „Als ich aus dem Gefängniß nach meiner Wohnung zurückgekehrt war, fiel mir erst die Trennung von dem Herrn Baron recht schwer auf das Herz: ich wäre am liebsten wieder in die Komthurlei gegangen, um noch die letzten 14 Tage dort in der Zelle zu verleben, in der ich, das fühle ich, ein besserer Mensch geworden war. — „Der Herr Baron hatte mir niemals Moral gepredigt aber sein Beispiel, die vollendete Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit, welche aus jedem seiner Worte sprach, hatte einen tiefen Eindruck auf mich gemacht und in mir den festen Vorsatz erzeugt, die kurze Zeit, welche ich noch zu leben habe, dazu anzuwenden, um einigermassen mein Verbrechen gut zu machen. Ich wollte dem verehrten Manne nach seiner Befreiung